



KONZEPT SEPTEMBER 1998

Frauen im Stadtteil

STADTTEILENTWICKLUNGSPROJEKT DES
FRAUENREFERATES DER STADT FRANKFURT AM MAIN

Maryam Ghaffari | Renate Krauß-Pötz

Einführung

Die Renaissance des Lokalen

Die reichen, demokratisch und sozialstaatlich verfaßten Gesellschaften des Westen stehen infolge wachsender Arbeitslosigkeit, Armut, sozialer Ausgrenzung und Gewalt und auch infolge einer Ent-Demokratisierung (mehr Rechtswähler, wachsende Zahl an Nichtwählern) vor neuen Herausforderungen. Während die Politik im Hinblick auf die „Globalisierung“ (genauer Triadisierung) der Ökonomie eine gewollte Relativierung erfährt und das nationale sozialstaatliche Reglement unter Druck gerät, während durch die Herausbildung des europäischen Binnenmarkts und der europäischen Union politische Entscheidungen und Regulierungen auf der europäischen Ebene getroffen werden, erfährt die regionale und lokale Ebene der staatlichen Politik und des gesellschaftlichen Aushandelns eine Renaissance. Die Region als Standortfaktor in der europäischen und internationalen Konkurrenz gewinnt für Wirtschaft und Arbeitsmarkt an Bedeutung. Die Kommune/die Region als „Standort“ für die soziale und demokratische Bewältigung der Herausforderung ebenso.

In der Kommune kann und muß ein wesentlicher Teil des Umbaus von Ökonomie und Sozialstaat und die Migration demokratisch, d.h. sozial-integrativ, sinn-stiftend und chancengleich, bewältigt werden. In den westlichen „Arbeitsgesellschaften“ sicherten bisher 75% und mehr der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter ihre Existenz über Lohnarbeit. Sie leisteten damit zugleich ihren Beitrag zum gesellschaftlichen Produkt und zur Finanzierung des Staates. Die Lohnabhängigen konstituierten damit für sich individuell und gesellschaftlich Sinn, BürgerInnenschaft und materielle Chancen. Wenn mittlerweile 13% der Bevölkerung in der BRD (ca. 10% in Frankfurt am Main) arbeitslos gemeldet sind, weitere der sog. stillen Reserve angehören oder sich in Maßnahmen der Arbeitsverwaltung befinden, wenn 3,3% der Bevölkerung von Sozialhilfe leben (in Frankfurt am Main 10% Sozialhilfe, 20% unter der Armutsgrenze der EU), dann verunsichert das die Individuen, verringert ihre materiellen Voraussetzungen für Chancengleichheit und bedroht den sozialen und finanziellen Zusammenhalt der Gesellschaft, bedroht die Demokratie. In der Region und Kommune gewinnt deshalb, neben einer zentralen Wirtschafts- und Arbeitsmarkt-, Kultur- und Bildungspolitik, Gesundheits-, Umwelt- und Migrationspolitik, die Stadtteilpolitik als Politik des alltäglichen Lebenszusammenhangs und des nachhaltigen Lebensstils an Bedeutung.

Welche Chancen bietet die Kommune/der Stadtteil den BürgerInnen, den Wandel konstruktiv zu verarbeiten und zu bewältigen? Wie werden Ressourcen nachhaltig eingesetzt? Strukturen und Dienste staatlicher, kommunaler und sozialer Träger, auch der „neuen sozialen Bewegungen“ (einschließlich der Frauenbewegung) haben sich aufgrund gesellschaftlicher Veränderungen und aufgrund der Verknappung der Finanzspielräume diesen Fragen zu stellen. Neue Antworten sind - inhaltlich und strukturell - zu finden.

Das Stadtteilentwicklungsprojekt in Unterliederbach-Ost will dazu exemplarisch einen Beitrag leisten durch ämter- und institutionenübergreifende Kooperation, durch die Bereitstellung von Know-how und Ressourcen für neue Wege, neue Lösungen.

Demokratie, Differenz und die Frauen

Ein geschlechtsbewußter Ansatz, zumindest bezogen auf Frauen und Mädchen, ist integrativer Bestandteil des Projektes. Zugleich ist dieser frauenspezifische Ansatz reflexiv, insofern er den Differenzen unter Frauen als politische Subjekte Raum geben soll. D.h. unser Ansatz reflektiert, daß Frauen nicht als Geschlechtswesen per se politisches Subjekt sind, sondern sich unterscheiden, z.B. nach Klasse, ethnischer Herkunft, sozialer Situation, sexueller Präferenz, Lebensentwurf u.s.w.

D.h. wie Frau sich jeweils in einer politischen Situation als politisches Subjekt setzt, ist ihre Entscheidung und muß geachtet werden, sei es als Arbeiterin, als Migrantin, als Alleinerziehende, als Bosnierin, als Deutsche, als Selbständige, als Frau ...

Die Aushandlung von Lösungen erfolgt zwischen und mit diesen politischen Subjekten.

Die Kategorie Frau als politisch organisierende einzuführen, halten wir dennoch für notwendig und konstruktiv, weil quer zu und innerhalb der o.g. Differenzen die Kategorie Geschlecht auch politische Differenz konstituiert. Die Geschlechterbeziehungen sind gesellschaftlich-strukturell immer auch noch hierarchisch und polarisierend, was für Frauen noch oft mit Diskriminierung, Benachteiligung oder Ausgrenzung verbunden ist. Die traditionellen komplementären Geschlechterrollen haben aber auf seiten der Frauen auch zu Kompetenzen und Verantwortungs-übernahmen geführt, die für ein sozial-integratives Gemeinwesen Stadt oder Stadtteil unabdingbar sind. Dies gilt es öffentlich anzuerkennen und zu fördern. Gleichzeitig werden Männer nicht umhinkommen, sich solche Kompetenzen anzueignen, ihre Lebensentwürfe und ihre Vorstellungen von Männlichkeit zu korrigieren, wenn sie die gesellschaftlichen Veränderungen für sich und für das Gemeinwesen emanzipativ bewerkstelligen wollen.

Geschlechtsbewußte und frauenfördernde Stadtteilentwicklung heißt unter Frankfurter Bedingungen auch, mit ca. 30% nichtdeutschen BürgerInnen diese Entwicklung zu betreiben. BürgerInnen, die aufgrund ihrer Herkunft äußerst heterogen sind, die in unterschiedlichen familiären Strukturen leben mit anderen Tugend- und Rollenerwartungen von Frauen, Töchtern, Müttern/Schwiegermüttern, die aus ihren Herkunftsländern den Sozialstaat westlicher Prägung weitestgehend nicht kennen, die die Erfahrungen von Fremdheit und Ausgeschlossenheit machen und unterschiedliche Vorstellungen von Integration haben, die sich aber auch verwestlichen.

Der Anspruch, Frauen unterstützen, befähigen und beteiligen zu wollen, muß diese Differenzen reflektieren.

1. ***Stadtteilorientiertes Management zur Bekämpfung von Armut und Ausgrenzung***

Grundprinzip einer sozialen Stadtentwicklung ist die Gestaltung offener und flexibler Prozesse. Hier geht es um die Gestaltung und Realisierung von Rahmenbedingungen in problembelasteten Stadtteilen, wo Ursachen von sozio-kultureller Ausgrenzung und Armutsrisiken zu bekämpfen sind. Dieser Prozeß konzentriert sich hauptsächlich auf die Politikbereiche Wohnen, Erwerbsarbeit, Bildung, Kultur, Information, Freizeit-gestaltung und auf die gesellschaftliche Beteiligung der Bewohner und Bewohnerinnen, um die Lebensbedingungen der Menschen in diesen Quartieren zu verbessern.

Mit einem solchen Ansatz, als konkretem und verbindlichem Schritt zur Umstrukturierung der benachteiligten Stadtteile, soll versucht werden, die Partizipation der BewohnerInnen in der Umgestaltung ihres Wohnumfeldes, in der Formulierung ihrer unterschiedlichen Problemlagen und in der Umsetzung und Verwirklichung konkreter Maßnahmen zu unterstützen.

Unter diesem Leitziel ist die Stärkung der Frauen zur Artikulation und Durchsetzung eigener Interessen für das Gelingen eines stadtteilorientierten Gesamtprojektes besonders wichtig. Frauen sind, insbesondere in den benachteiligten Stadtteilen und Quartieren, mehr bzw. anders von den auftretenden Problemen wie Isolation, Kriminalität, Einschränkung der Mobilität, mangelnde Infrastruktur usw. betroffen. Sie sind aber aufgrund der tradierten Arbeitsteilung zwischen den Geschlechtern auch Trägerinnen von sozialen Beziehungen und sozialer Verantwortung in den Stadtteilen, Trägerinnen vielfältiger Aspekte der Alltagsorganisation.

Daher sind integrative Strategien, die die besondere Lebenssituation von Frauen berücksichtigen, erforderlich. Dies kann nur in einer Verzahnung der vorhandenen Ressourcen erfolgreich erreicht werden. Die Kommunalpolitik hat die Chance, durch diese neuen Elemente die Kräfte der Beteiligten und zu Beteiligten zu mobilisieren und dadurch die Eigenverantwortung an der Beseitigung der vorhandenen Defizite und Mißstände zu fördern.

Die benachteiligten Stadtteile sind mit einer Reihe von voneinander abhängigen Erscheinungen, wie mangelnde Infrastruktur, erhöhte Kriminalität und soziale Unzufriedenheit belastet, deren Verbesserung durch einzelne Maßnahmen nicht ohne Berücksichtigung des Gesamtkomplexes möglich ist.

Es bedarf einer neuen Form der Kooperation unterschiedlicher Disziplinen, um die Defizite im Wohnquartier zu beseitigen. Die Lebensqualität hängt sehr stark ab von der Qualität des Wohnumfeldes (räumlich und infrastrukturell), der Arbeits- und Beschäftigungsmöglichkeiten, der Gemeinwesenarbeit und der vorhandenen Angebote im Kultur- und Bildungsbereich. Defizite in diesen Politikbereichen verursachen die Defizite in der Lebensqualität und der Lebensplanung der StadtteilbewohnerInnen.

In Frankfurt am Main gibt es inzwischen neue Denk- und Strategieansätze, Mißstände und Defizite in einigen Stadtteilen durch Verknüpfung von unterschiedlichen Politikfeldern zu beseitigen, wie:

- „Quartiermanagement als wohnungswirtschaftliche Kernaufgabe“, Projekt der Nassauischen Heimstätte - Gesellschaft für innovative Projekte im Wohnungsbau mbH im Rahmen des Hessischen Projektnetzes Wohngebiets- und Stadtteilmanagement in Unterliederbach-Ost
- „Hilfe zur Selbsthilfe“, Projekt der Sozialstation Höchst für die Wiederbelebung des Netzwerkes persönlicher, gegenseitiger Hilfeleistungen, das früher durch Nachbarschaftshilfe und/oder gegenseitige Unterstützung innerhalb der Familie oder das Ehrenamt gekennzeichnet war
- Bürgerbüro Frankfurt/Main-Höchst als kundenorientierte Verwaltung zur Verbesserung des Bürgerservice, in dem sich Dependancen verschiedener städtischer Ämter befinden
- Reorganisation und Dezentralisierung der Sozial- und Jugendverwaltung
- „Schule im Wandel“, Öffnung der Schulen in die Stadtteile
- Präventionsräte in den Stadtteilen zur Verhinderung von Kriminalität
- Beteiligung von Jugendlichen an der Definition und Gestaltung von Politik in den Stadtteilen
- Arbeitsmarkt- und beschäftigungspolitische Maßnahmen

2.

Frauenspezifisches Stadtteilentwicklungsprojekt des Frauenreferats der Stadt Frankfurt am Main - Hintergründe -

Die Idee eines Stadtteilentwicklungsprojektes für und mit Frauen ist im Verlauf eines etwa zweijährigen Arbeitsprozesses zustande gekommen. Das Frauenreferat hatte sich in 1995 vorgenommen, sich verstärkt der Verbesserung der Lebenssituation von sozial benachteiligten Frauen zu widmen. Als einen ersten Schritt zu einer Analyse der spezifischen Situation dieser Frauen (vor allem von Sozialhilfeempfängerinnen, alleinerziehenden, obdachlosen Frauen und besonderen Gruppen von Migrantinnen) hat das Frauenreferat seit Mitte 1995 in Kooperation mit dem Sozialamt in den ausgewählten Einzugsgebieten und vier ausgewählten Sozialstationen Obermain, Höchst, Am Bügel und Gallus Runde-Tische mit Expertinnen und Experten durchgeführt.

Bei den geladenen Expertinnen (und wenigen Experten) handelte es sich um MitarbeiterInnen der Sozialstationen, Mitarbeiterinnen der in den jeweiligen Stadtteilen tätigen Träger von sozialen Diensten, Beratungsstellen und Bildungsangeboten. Das Büro für Armutsberichterstattung unterstützte die jeweiligen Runden-Tische durch Vorlage und Erläuterung sehr differenzierter Sozialstatistiken der Einzugsgebiete.

In allen Gesprächen sind folgende Leitprobleme thematisiert worden:

- Anstieg der SozialhilfeempfängerInnen (insbesondere im Alter zwischen Ende 20 bis 40 Jahren) durch andauernde Arbeitslosigkeit, Sozialhilfe als alleinige Einkommensquelle, da Arbeitslosenhilfe entfällt. Damit steigt die Zahl der Kinder und Jugendlichen, die von Sozialhilfe leben müssen, drastisch an.
- Altersarmut geht im Verhältnis zurück. Dennoch leben viele ältere Frauen sehr isoliert und einsam; sie fühlen sich außerhalb ihrer Wohnung nicht sicher.
- Perspektivlosigkeit und mangelnde Lebensplanung bei jungen Frauen ohne Ausbildung, mit früher Ehe bzw. mehreren Ehen und mehreren Kindern von verschiedenen Vätern.
- Dauerarbeitslosigkeit; sie betrifft vor allem diejenigen jungen Frauen (bis Ende 20), die aus den seit Generationen von Sozialhilfe abhängigen Familien stammen. Aus ihrem Familienumfeld hergeleitet, sind sie unselbständig und möchten lieber „versorgt“ werden. Sie sind meistens ohne andere Lebensperspektive und desinteressiert an einer Berufsausbildung bzw. einem Schulabschluß.
- Daneben gibt es die Gruppe der alleinerziehenden Mütter, die mangels Arbeitsplätzen (hier wird vor allem ein wohnortnahes Angebot an Teilzeitarbeitsplätzen gebraucht) und mangels Kinderbetreuung im Krippen- und Schulalter (meist ist es ein Teufelskreis aus beiden) in den Status der Sozialhilfeempfängerin geraten sind. Aufgrund der Arbeitsmarktsituation ist es schwierig geworden, diese Gruppe zu einer

beruflichen Qualifizierung oder in eine geregelte Beschäftigung zu bringen. Durch eine verbesserte staatliche Förderung von Kindern bzw. Familien könnten diese Frauen u.U. auch aus der Sozialhilfe herausgenommen werden. Die Expertinnen regten dies an.

- Daneben gibt es die Gruppe von oft kinderreichen Müttern und Frauen nach der Familienphase, die mangels ausreichender deutscher Sprach- und Schreibkenntnisse (teils sind sie auch Analphabetinnen) keine Erwerbschance hatten und haben.
- Eine weitere Gruppe sind die obdachlosen Frauen, die oft auch mangels geeigneter psychischer Betreuung aus diesem Teufelskreis nicht herauskommen, auch wenn ihnen zwischenzeitlich Wohnungen vermittelt werden. Diese Frauen wollen nicht in Wohnheimen leben, gleichzeitig verkraften sie aber die Isolation in einer Wohnung für sich allein psychisch nicht. Viele ziehen deswegen das Wohnen in Hotels - allein, aber mit NachbarInnen - vor. Unter den wohnungslosen Frauen wächst die Gruppe der Mädchen und jungen Frauen, die von zu Hause weglaufen.
- Die soziale Isolation insbesondere von Alleinerziehenden, Single-Frauen, darunter auch die Ältern und Wohnungslosen.
- Die Zahl der arbeitslosen und langzeitarbeitslosen Frauen nimmt zu, allerdings in Frankfurt am Main noch unterproportional. Besonders betroffen sind aber an- und ungelernte Frauen, darunter viele Migrantinnen, aber auch solche mit qualifizierter Ausbildung, ohne daß sich die Situation auf dem 1. Arbeitsmarkt verbessert. Für den Wiedereinstieg sind Zusatzqualifikationen erforderlich.
- Mangel an Finanzberatung / Schuldnerberatung (Wie rumkommen mit dem wenigen Geld oder wie sich entschulden?)
- Meist chronisch psychische und psychosomatische Erkrankungen, verursacht durch Schulden, Arbeitslosigkeit und familiäre Probleme.
- Mehr Bedarf an ganzheitlicher Beratung und Betreuung, insbesondere für Frauen mit Kleinkindern.
- Mangel an sozialer Infrastruktur (Beratungs- und Vermittlungsstellen), insbesondere in einigen Stadtteilen mit überwiegend ausländischem Bevölkerungsanteil.
- Sprachprobleme und Verunsicherung bei einigen ausländischen Frauen verursachen u.a. Hindernisse in der Beratungsarbeit der Sozialstationen. Ausländische Frauen suchen lieber Rat und Hilfe bei den Frauen-Projekten und anderen Diensten.
- Unzureichender Informationsaustausch zwischen den Projekten, Diensten und den Sozialstationen über die vorhandene Angebotspalette in Frankfurt am Main.

Anregungen für notwendige Verbesserungen waren:

Erwerbsarbeit / Beschäftigung und Weiterbildung

- ▣ Gezielte berufliche Qualifizierung (auch Nachholen von Schulabschlüssen) von jungen Müttern mit Kinderbetreuung
- ▣ Erschließen von Arbeits- und Beschäftigungsfeldern für Frauen (1. und 2. Arbeitsmarkt), insbesondere mit einfacher Qualifikation
- ▣ Berufsbezogene Deutschkurse, Vermittlung von Grundkompetenzen für den Arbeitsmarkt, Berufsorientierung

Bildung

- ▣ Ausbau des wohnortnahen Angebots an Alphabetisierungs- und Deutschkursen
- ▣ Konkrete Angebote an Seminaren, Gesprächen etc. über die kulturellen Hintergründe und spezifischen Problemlagen der hier lebenden Migrantinnen.

Familie und Lebensplanung

- ▣ Hilfe bei der Unterbringung der Kinder in Tagesstätten
- ▣ Psychische Stabilisierung durch quartiersbezogene Gesprächskreise/Treffpunkte und Beratung (Lebensplanung), Aufbau von Nachbarschaften und Nachbarschaftshilfe
- ▣ Verbesserung einer ganzheitlichen Beratung in den Sozialstationen, mehr Transparenz für die Frauen hinsichtlich ihrer Rechte, Finanzberatung (Folgen von Ehe und Ehelosigkeit usw.) auch an Jugendeinrichtungen und Schulen für Mädchen
- ▣ Gezielte Einstellung von Erzieherinnen auf unbesetzten Stellen in diesen sozialen Gebieten
- ▣ Stärkung der Arbeit mit Müttern in der Elternarbeit, insbesondere mit Migrantinnen
- ▣ Organisation von Wohngemeinschaften für Mädchen mit Betreuung (insbesondere für Migrantinnen).

Psychosoziale Versorgung

- ▣ Erarbeitung von Perspektiven gegen Obdachlosigkeit mit den betroffenen Frauen
- ▣ Gezielte Maßnahmen zur Erhöhung der Bewegungsfreiheit (räumliche Mobilität), insbesondere von älteren Frauen: Angstabbau (Angst vor Übergriffen) und Freizeitangebote

Vernetzung

- ▣ Verbesserung des Informationsstandes der Beschäftigten (in Sozialstationen und bei Trägern) über frauenspezifische Angebote in der Stadt, Dezentralisierung dieser Angebote, z.B. durch mobile Dienste, Sprechstunden usw., Vernetzung der Arbeit vor Ort und Aufbau einer Infothek für Bürgerinnen
- ▣ Verbesserung der Gesundheitsaufklärung/ -erziehung, Verbesserung der psychosozialen Angebote

Die vier Runden-Tische mit ExpertInnen vor Ort sind im Juli 1996 ergänzt worden durch eine öffentliche Anhörung im Frankfurter Römer, in der WissenschaftlerInnen und PraktikerInnen, analytische und konzeptionelle Aspekte, neue Modelle und Praxisbeispiele auch aus anderen Städten vorgetragen und dadurch mit neuen Anstößen und Ideen für die Entstehung unseres Projektes mitgewirkt haben.

Nach dieser Anhörung wurden zur Konkretisierung eines frauenspezifischen Stadtteilprojektes zunächst zwei Gesprächsrunden mit mehreren Frauen-Projekten und Ämtern, gesonderte Gespräche mit dem Sozialamt und Gespräche mit der Nassauischen Heimstätte - Gesellschaft für innovative Projekte im Wohnungsbau mbH (GIP) zum Zwecke der Konzeptentwicklung geführt.

3. **Projekt „Frauen im Stadtteil“**

a) Auswahl

Für die Auswahl des Standortes Unterliederbach-Ost zur exemplarischen Durchführung eines stadtteilorientierten Projektes haben folgende Kriterien eine entscheidene Rolle gespielt:

- Politisches Interesse an einem Erneuerungsprozeß im zuständigen Ortsbeirat und das Engagement des Stadtteil-Arbeitskreises-Unterliederbach.
Stadtteilarbeitskreis und Ortsbeirat 6 (Goldstein, Griesheim, Höchst, Nied, Schwanheim, Sindlingen, Sossenheim, Unterliederbach, Zeilsheim) setzen sich seit Jahren, insbesondere in Engelsruhe und Cheruskerweg, für eine Verhinderung von „Verwahrlosung“ dieses Stadtteils ein.
- Interesse der Wohnungsbaugesellschaft „Nassauische Heimstätte“ an der Modernisierung der Wohnräume, des Wohnumfeldes und an der Zukunftsentwicklung für den Stadtteil im westlichen Umfeld.
Abgesehen von einer Vielzahl von privaten Hauseigentümern besitzt im Stadtteil die Naussauische Heimstätte neben dem Bauverein Höchst, der WoBau Rhein-Main und AG Hellerhof den Großteil der Wohnbauten.
- Nach den Runden-Tischen wurde das Frauenreferat von der Sozialstation Höchst auf die prekäre Situation in Cheruskerweg / Engelsruhe aufmerksam gemacht. Wir betrachten das Engagement der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der zuständigen Sozialstation in Höchst für eine Kooperation mit AkteurInnen als eine unverzichtbare Voraussetzung. Ihr Know-How über die konkreten und unterschiedlichen Lebenslagen der BewohnerInnen ist für eine produktive Problemlösung unabdingbar.

Insbesondere existieren in Unterliederbach-Ost (ULO) Defizite in den Bereichen:

- ◆ Treffmöglichkeiten u.a. für Frauen
- ◆ Erwerbsarbeit für Frauen, aber auch für Jugendliche
- ◆ Freizeit- bzw. Bildungsangebote
- ◆ Beratungsangebote für Frauen und Familien, wie psychosoziale Beratung, Schuldnerberatung, Gesundheitsberatung, etc.
- ◆ Offene Angebote für Kinder und Jugendliche
- ◆ Einkaufsmöglichkeiten, Kleingewerbe
- ◆ Dienstleistungsangebote (ortsansässige und mobile)

b) Ziele

Frauenspezifische stadtteilorientierte Erneuerung auf der Grundlage einer Kooperation zwischen verschiedenen Ämtern, Institutionen und Trägern von sozialen Diensten hat das Ziel, die Lebensqualität der Frauen in der Vielfalt ihrer Lebensformen zu verbessern, ihnen Chancen für ein selbstbestimmtes und gleichberechtigtes Leben zu eröffnen.

Bei diesem Modellprojekt geht es weniger um die Schaffung neuer Einrichtungen und Institutionen, sondern vielmehr darum, Vorhandenes zu erweitern bzw. zu ergänzen und vor Ort mobil und flexibel zur Verfügung zu stellen, vor allem aber um die Schaffung einer Struktur, die mit Frauen vor Ort entwickelt wird, sie als Subjekte wahrnimmt, ihre Kreativität fördert und langfristig von ihnen durch Eigenverantwortung getragen werden kann.

Die Stärkung der Motivation der Frauen zur Artikulation und Durchsetzung eigener Interessen ist für das Gelingen eines solchen Modellprojektes als unabdingbar zu verstehen und als Meßlatte für das Projekt. Auch in den Wohngebieten mit verdichteten sozialen Problemlagen sind Frauen Hauptträger von Lösungen der bestehenden Probleme innerhalb der Wohnung und Familien und des Umfeldes und der Nachbarschaft. Das Augenmerk auf die Lebenslage und Lebensweise dieser Mütter, Schwiegermütter, Töchter, Ehefrauen und Alleinstehenden mit ihren vielfältigen kulturellen Hintergründen darf nicht als isolierter Schritt verstanden werden.

Gleichwohl kann ein frauenspezifischer Stadtteilentwicklungsprojekt die Männer nicht aus ihrer Verantwortung entlassen. In der Entwicklung des Stadtteilprojektes werden wir deshalb auch an geeigneten Stellen Vorschläge für männerspezifische Ansätze und Aspekte einbringen.

Basierend auf diesem Projektverständnis definiert das Frauenreferat folgende Leitziele seines Vorhabens für und mit Frauen in Unterliederbach-Ost:

- ⌘ Stärkung des Selbstbewußtseins und der Eigeninitiative,
- ⌘ Erweiterung der Selbstbestimmung in der Lebensplanung,
- ⌘ Verbesserung der Lebensqualitäten,
- ⌘ Verdeutlichung vielfältiger kultureller Identitäten und deren Legitimität in der Kulturlandschaft des Stadtteils, Grenzziehung zu Illegitimen,
- ⌘ Schaffung von Akzeptanz unterschiedlicher Lebensentwürfe,
- ⌘ Beseitigung von Disparitäten, die insbesondere Ursachen von Mißverständnissen und Störungen im nachbarschaftlichen Zusammenleben sein können, durch wissensorientierte Angebote.

Wie und ob diese Leitziele erreicht werden können, hängt von dem Arbeitsprozeß mit den Frauen vor Ort und der Selbstorganisation und dem Engagement der Bewohnerinnen ab.

Unsere visionären Leitziele sind Anregungen zur offenen Diskussion, zur Phantasie und zu Experimenten. Sie können durch ganz pragmatische Angebote gefördert und realisiert werden.

Wir konzentrieren uns mit unserem Projekt auf Unterliederbach-Ost. Dadurch wollen wir den Prozeß modellhaft, kleinräumig und ergebnisorientiert begleiten und gestalten. Diese Einschränkung ist eine gemeinsame innerstädtische Entscheidung, um so die Ergebnisse meßbar zu machen und die hier gesammelten Erfahrungen in anderen Stadtteilen mit ähnlichen Strukturen umsetzen zu können. Unsere Angebote, Maßnahmen und sonstige Aktivitäten können nicht nur von Frauen im Ostteil, sondern darüber hinaus auch von Frauen aus Nachbarstadtteilen in Anspruch genommen werden.

c) Organisationsstruktur

Erforderlich sind verbindliche Organisationsstrukturen mit dem Ziel, einen längerfristig angelegten Entwicklungs- und Veränderungsprozeß im Stadtteil zu ermöglichen.

Vorerst wird das Projekt des Frauenreferates „Frauen im Stadtteil“ mit folgenden Strukturen arbeiten. Die Strukturrahmen müssen allerdings flexibel und offen bleiben für neue Anregungen und neue Rahmenbedingungen in diesem Veränderungsprozeß:

1. Koordinierungsgruppe der Stadt Frankfurt am Main

Das Stadtteilprojekt des Frauenreferats „Frauen im Stadtteil“ wird - unter der Voraussetzung der Beschlußfassung der Gremien - ein integraler Bestandteil des städtischen Gesamtprojektes „Einfache Stadterneuerung“ sein.

Die beteiligten Verwaltungseinheiten (s. unten) haben sich einvernehmlich auf folgende Punkte geeinigt:

- ▶ Gemeinsame und einheitliche Vorgehensweise nach Abstimmung der jeweiligen Konzepte über Inhalte und operationale Umsetzung. Eventuell Erarbeitung eines städtischen Gesamtkonzeptes.
- ▶ Zeitlich versetztes Vorgehen; d.h. die beteiligten Ämter können unabhängig voneinander vor Ort mit ihren Teilprojekten beginnen.
- ▶ Außerhalb der städtischen Verwaltungsebene soll die Koordinierungsgruppe eine Kooperation mit dem „Hessischen Projektnetz Wohngebiets- und Stadtteilmanagement“ betreiben.

- ▶ Die konkreten Ergebnisse in Unterliederbach-Ost sind auf Übertragbarkeit in andere Stadtteile zu prüfen.
- ▶ Punctuell und nach Bedarf sollen andere Dezernate bzw. Ämter in das Gesamtprojekt eingebunden werden.

Die Koordinierungsgruppe besteht derzeit aus folgenden Verwaltungseinheiten:

- ▶ Amt für kommunale Gesamtentwicklung und Stadtplanung (Federführung)
- ▶ Dezernatsverwaltungsamt Soziales und Jugend
- ▶ Dezernat Schule und Bildung
- ▶ Amt für Multikulturelle Angelegenheiten
- ▶ Amt für Wohnungswesen
- ▶ Frauenreferat

2. Projektgruppe des Frauenreferates

Die zwei Mitarbeiterinnen der Koordnierungsstelle Unterliederbach-Ost sind im Rahmen eines Kooperationsvertrages von der Gemeinnützigen Frankfurter Frauen - Beschäftigungsgesellschaft mbH (GFFB) eingestellt. Das Frauenreferat hat laut Vertrag die Projektleitung und die Fachaufsicht.

Das Projekt wird verwaltungsintern und mit außerstädtischen Institutionen auf der Basis von gleichwärtiger Partnerschaft kooperieren.

Die Projektgruppe im Frauenreferat hat die Aufgabe, konkrete Maßnahmen zu erarbeiten und langfristig die Ziele des Projektes kooperativ umzusetzen.
Die Laufzeit ist auf 5 Jahre veranschlagt.

Dazu gehören folgende konkrete Schritte:

- /// Kontakte mit den Frauen im Stadtteil, einschließlich der Expertinnen, herstellen und pflegen
- /// Bedarfsermittlung
- /// Erarbeitung von Ideen, Anregungen und Forderungen
- /// Organisierung von mobilen Beratungsangeboten
- /// Öffentlichkeitsarbeit
- /// Organisation von Veranstaltungen, Frauentreffs und sonstige Aktivitäten
- /// Inhaltlicher und organisatorischer Austausch mit den ortsansässigen sozialen Diensten und anderen Gremien

Die erste Phase der Tätigkeit im Stadtteil wird konzentriert sein auf eine Bestandsaufnahme bzw. Bedarfsermittlung vor Ort. Dies wird in Zusammenarbeit mit den Bürgerinnen und mit den VertreterInnen der Institutionen durchgeführt.

Die Projektgruppe des Frauenreferates besteht aus:

- /// Fachreferentin für Soziales, Projektleitung
- /// Koordinierungsstelle im Stadtteil (zwei ABM-Mitarbeiterinnen à 30 Std./Woche)
- /// Einbeziehung weiterer Fachreferentinnen des Frauenreferates zu konkreten Handlungsfeldern (z.B. Sicherheit, Kultur, Bildung, Stadtplanung, Arbeit)
- /// der Leiterin des Frauenreferates

3. AG von Expertinnen in Unterliederbach-Ost

Die Vernetzung und Koordinierung von Informationen und Maßnahmen wird für die Koordinierungsstelle eine wesentliche Aufgabe sein, die eine nachhaltige Umsetzung im Stadtteil garantieren soll. Die Projektgruppe des Frauenreferats visierten die Bildung einer Arbeitsgruppe an, die aus der Perspektive der Frauen den Änderungsprozeß im Stadtteil - inhaltlich und organisatorisch - begleitet.

Diese Arbeitsgruppe sollte aus Frauen bestehen, die - haupt- oder ehrenamtlich - aktiv im Stadtteil arbeiten.

Bei dem ersten Gespräch mit dem Stadtteilarbeitskreis im Februar 1997 haben einige Frauen aus unterschiedlichen Bereichen ihr Interesse an einer Kooperation mit dem frauenspezifischen Stadtteilprojekt bekundet.

Die Bildung einer Arbeitsgruppe und die Kooperationsformen müssen mit den interessierten Frauen vor Ort abgesprochen und formuliert werden.

4. Beirat

Das Gelingen des modellhaften und in Frankfurt am Main neuen Stadtteilentwicklungsprojektes zur nachhaltigen Verbesserung der Lebensverhältnisse von Frauen in Unterliederbach-Ost bedarf einer inhaltlich-wissenschaftlichen Reflexion sowie der Konfrontation mit Erfahrungen anderenorts (best-practice-Beispiele). Dies soll durch einen Beirat geleistet werden. Ihm sollen Personen angehören, die unabhängig sind von Politik, Verwaltung und Akteuren vor Ort.

4.

Unterliederbach-Ost, Stadtbezirk 622

Der Stadtbezirk Unterliederbach-Ost hat eine Gebietsfläche von insgesamt 108,6 ha. Die Grenzen von Unterliederbach-Ost liegen:

- im Norden Wiesbadener Str.
- im Westen Königssteiner Str.
- im Osten Friedhof Höchst
- im Süden Krankenhaus Gotenstr. u. Victor Gollancz Altenheim

Es existieren leider noch keine neuen bzw. zeitnahen Statistiken über die wichtigsten Indikatoren im Stadtteil wie Sozialhilfebezug, Sozialstruktur, Bildung, Gesundheitsversorgung, Haushaltsstruktur etc., welche die Aktivitäten und die konkreten Planungen im Stadtteil differenziert unterstützen könnten.

Die Stadt Frankfurt am Main wird durch weitere Ermittlungen die Datenlage konkretisieren.

Die folgenden Statistiken über die Wohnbevölkerung mit Hauptwohnsitz und nach ausgewählten Altersgruppen (Stand: 31.12.1996) hat uns das Amt für Statistik, Wahlen und Einwohnerwesen zur Verfügung gestellt; diese sollen nur die Tendenzen der Zusammensetzung der Wohnbevölkerung aufzeigen:

Wohnbevölkerung nach Nationalität und Geschlecht

<i>insgesamt</i>	<i>Männer</i>	<i>Frauen</i>	<i>Deutsche</i>	<i>Frauen</i>	<i>Ausländer</i>	<i>Frauen</i>
5.972	2.942	3.030	4.047	2.116	1.925	914

Ausländische Wohnbevölkerung nach ausgewählten Nationalitäten

<i>Insgesamt</i>	<i>Türkei</i>	<i>ehemalige Jugoslawen</i>	<i>Italien</i>	<i>Marokko</i>	<i>Afghanistan</i>	<i>Griechen</i>	<i>Spanien</i>
1.925	579	380	212	189	84	64	51

Vgl. Stadtdurchschnitt: Von den insgesamt 652.324 Einwohnern von Frankfurt am Main sind 186.882 (= 28,6%) AusländerInnen. Dies bedeutet, daß die ausländische Wohnbevölkerung in Unterliederbach-Ost im Stadtdurchschnitt liegt.

Wohnbevölkerung nach ausgewählten Altersgruppen

	0 < 6	6 < 10	10 < 15	15 < 18	18 < 25	25 < 45	45 < 65	65 < alt.	insges.
männlich	226	141	148	79	242	1.051	688	367	2.942
weiblich	212	123	167	78	220	937	628	665	3.030

Aus Europa.

	0 < 6	6 < 10	10 < 15	15 < 18	18 < 25	25 < 45	45 < 65	65 < alt.	insges.
männlich	194	115	130	66	207	932	650	359	2.653
weiblich	179	100	147	66	192	858	604	659	2.805

darunter Deutsche

	0 < 6	6 < 10	10 < 15	15 < 18	18 < 25	25 < 45	45 < 65	65 < alt.	insges.
männlich	133	62	90	47	116	650	493	340	1.931
weiblich	109	54	91	44	116	598	478	626	2.116

darunter aus EU-Staaten

	0 < 6	6 < 10	10 < 15	15 < 18	18 < 25	25 < 45	45 < 65	65 < alt.	insges.
männlich	151	73	96	50	137	739	546	348	2.140
weiblich	121	59	109	51	133	671	513	638	2.295

Aus Afrika

	0 < 6	6 < 10	10 < 15	15 < 18	18 < 25	25 < 45	45 < 65	65 < alt.	insges.
männlich	14	12	10	9	18	53	22	3	141
weiblich	15	14	16	6	17	37	7	0	112

Aus Asien

	0 < 6	6 < 10	10 < 15	15 < 18	18 < 25	25 < 45	45 < 65	65 < alt.	insges.
männlich	16	14	7	4	12	50	15	5	123
weiblich	18	7	2	6	8	34	13	4	91

Die Statistik zeigt, daß die Gruppe der Frauen/Familien zwischen 25 und 45 Jahren mit Kindern von 0-6 Jahren, gefolgt von Kindern zwischen 6 - 15 Jahren überwiegen. Zweitgrößte Gruppe sind die Frauen nach der Lebensmitte. Hier überwiegen die Deutschen überdurchschnittlich.

Leitziele des Projektes des Frauenreferates

Stärkung des
Selbstbewußtseins und der
Eigeninitiative

Erweiterung der
Selbstbestimmung in der
Lebensplanung

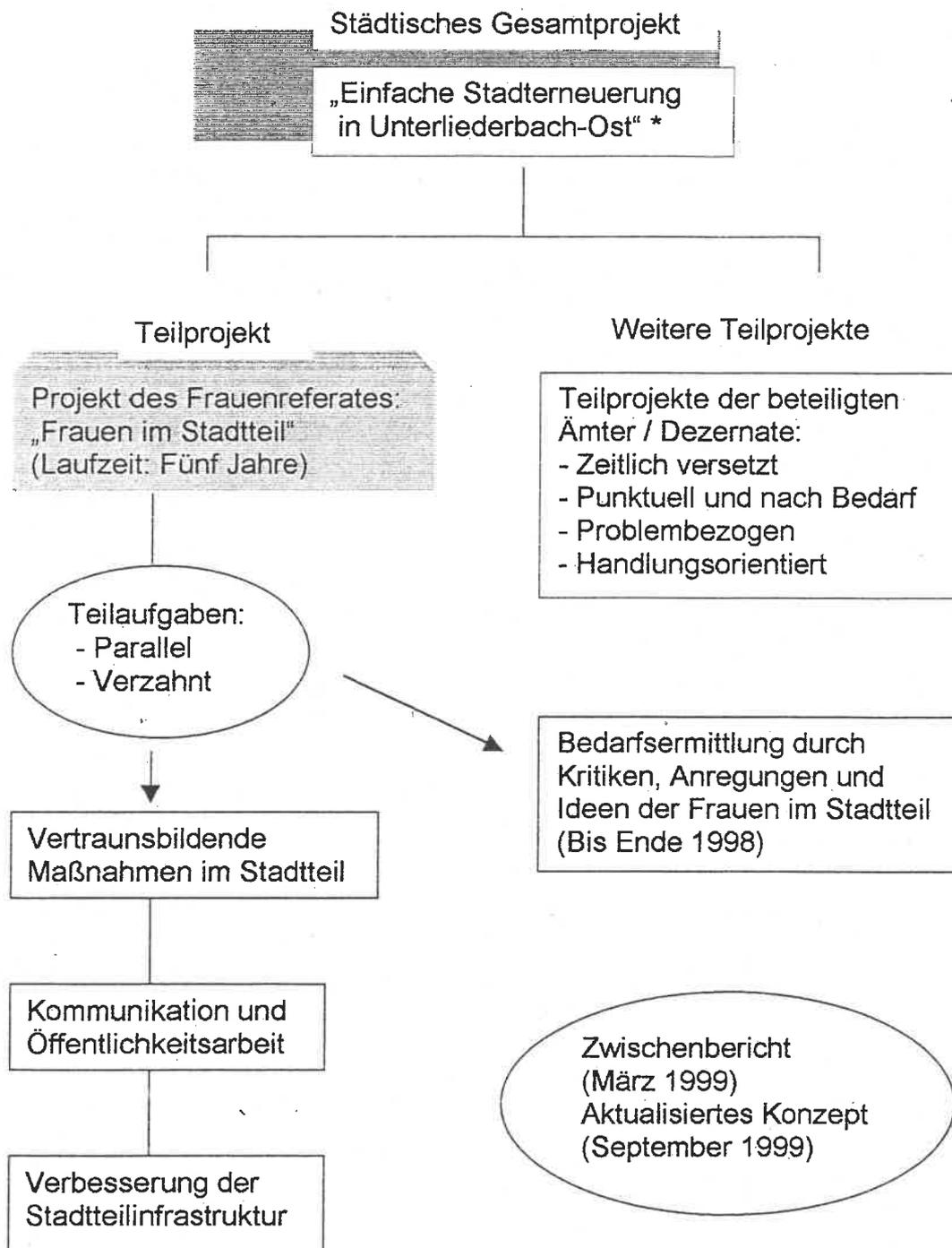
Verbesserung der
Lebensqualität

Verdeutlichung vielfältiger
kultureller Identitäten und deren
Legitimität in der
Kulturlandschaft des Stadtteils

Schaffung von Akzeptanz
unterschiedlicher
Lebensentwürfe

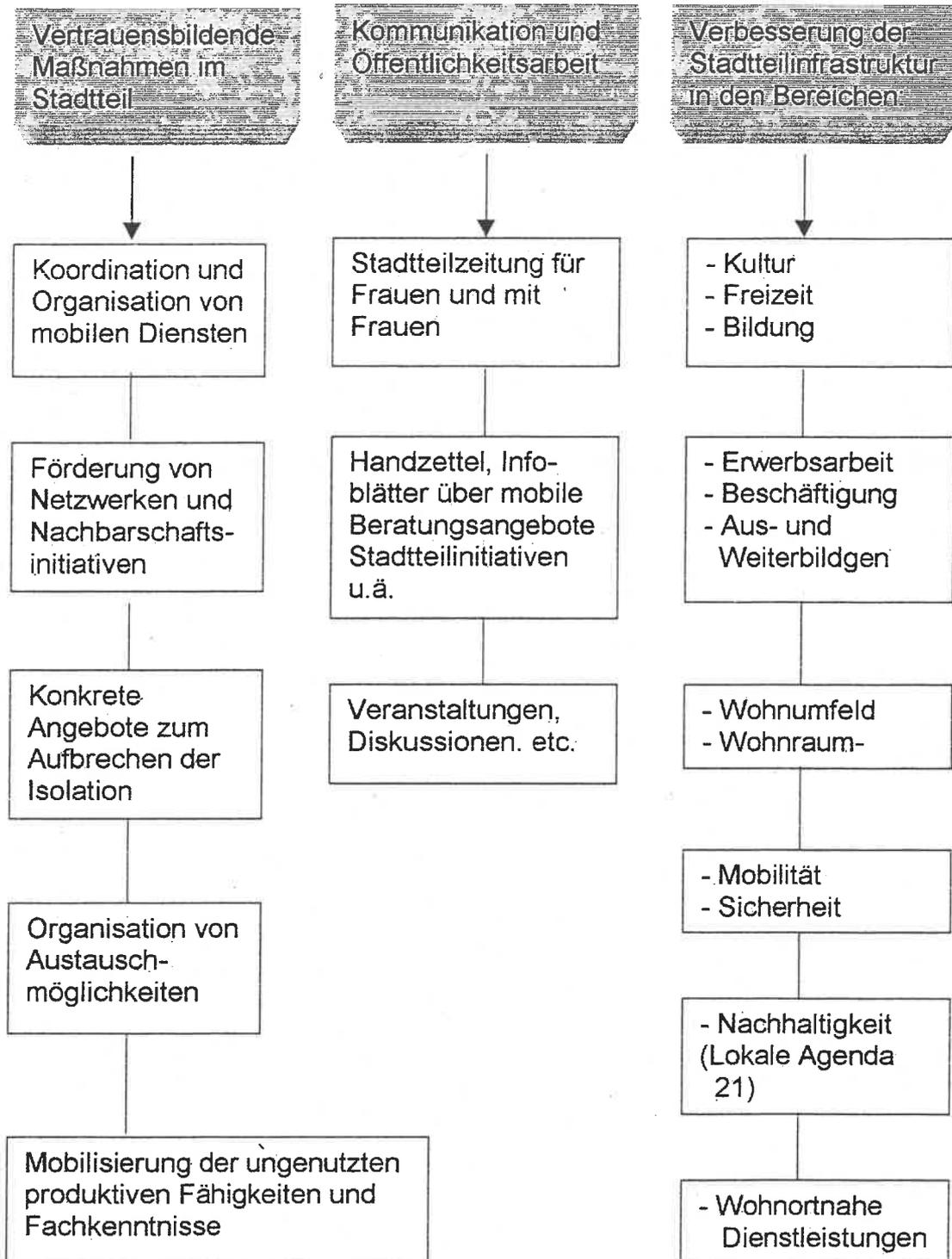
Beseitigung von Disparitäten
durch wissensorientierte
Angebote

Struktur der Einbindung des Projektes des Frauenreferates in das städtische Gesamtprojekt

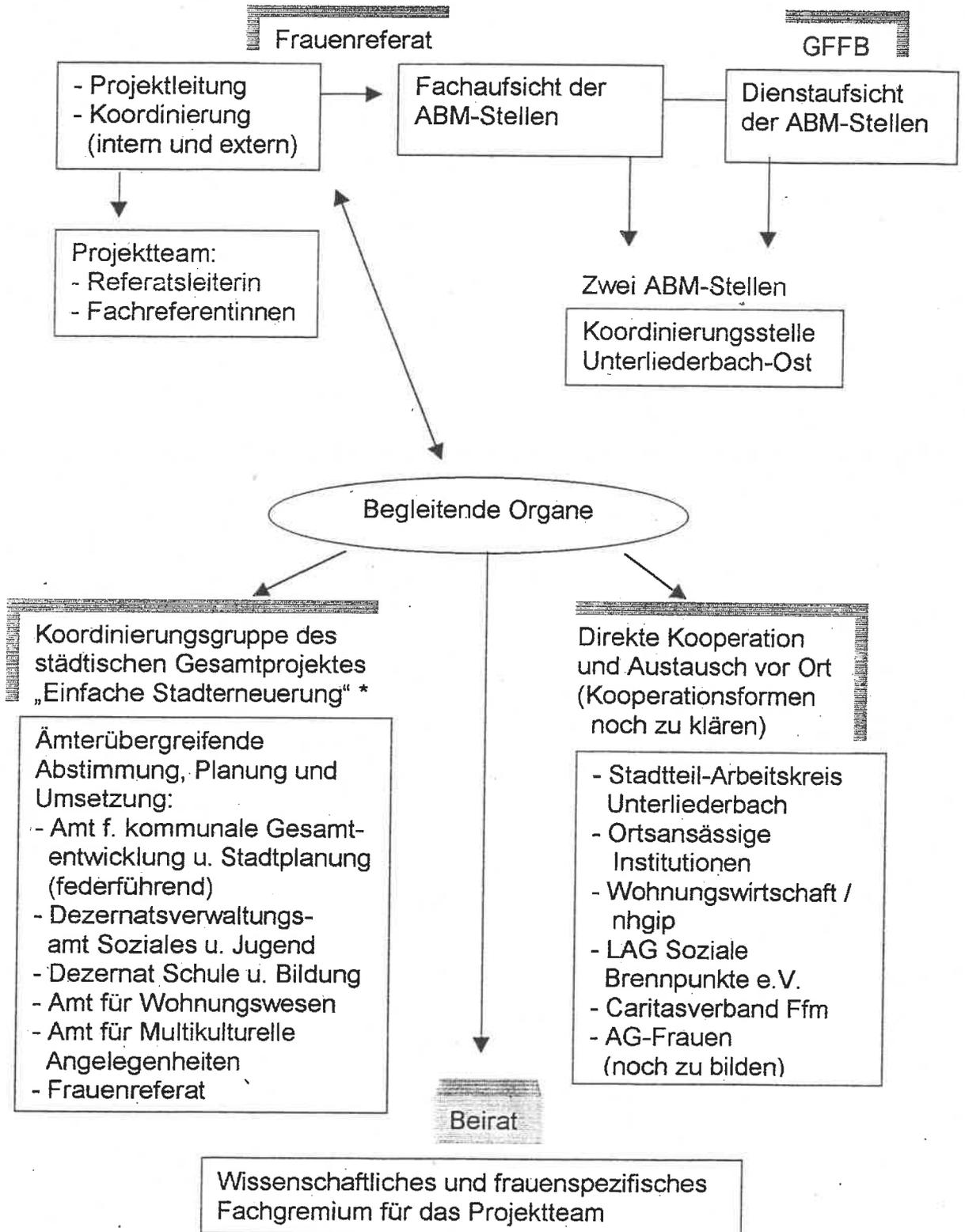


* Vorbehaltlich eines Beschlusses der städtischen Gremien

Projektstruktur der Teilaufgaben im Projekt des Frauenreferates (parallel und verzahnt)



Organisationsstruktur des Projektes des Frauenreferates



* Vorbehaltlich eines Beschlusses der städtischen Gremien

Impressum

*Konzept des Stadtteilentwicklungsprojektes
„Frauen im Stadtteil“*

Herausgeber:

Magistrat der Stadt Frankfurt am Main
Dezernat für Recht, Sport, Frauen und Wohnungswesen / Frauenreferat
Maryam Ghaffari / Renate Krauß-Pötz
Walter-Kolb-Str. 9-11
60594 Frankfurt am Main
Tel. : 069 / 212-30116
Fax : 069 / 212-30727
e-mail: renate.krauss-poetz@stadt-frankfurt.de

Gestaltung des Deckblattes:

OPAK, Frankfurt am Main

Stand:

September 1998